

Den Tod,

als

Den angenehmsten Gast eines Priesters,

Wolren

Bey dem seeligen Eintritte

Des

Wohl-Ehrwürdigen, Groß-achtbaren und
Wohl-gelahrten

M. Christiani CLAJI,

Um die Gemeine Christi zu Zalden-und Boigthäyn wohl-
verdienten Pastoris.

Als Derselbe

Am 9. May dieses jetztauffenden 1723. Jahres,
sanft und seelig verschied,

Und

Dessen

E X E Q V I E N

Den 23. e. a. c. darauff,

Bey einer Volk-reichen Versammlung zu Zaldenhayn
mit gewöhnlichen Ceremonien celebriret wurden,
vorstellen /
Und gegen ihren lieb-gewesenen Schwager ihre letzte Pflicht
bezeigen

Johann Christian Schubarth,

Bey der Hoch-fürstl. Stiffts- und Erb-Landes-Regierung zu Merseburg Adv. Ordin.

Johann Gottfried Schubarth,

E. E. Rath's Collegii Assessor und Buchhändler daselbst.



Kapsel 78 N 12 [101]

AK



Nachdem der arme Mensch das Paradies verlassen/
 So lebt der Geist der Welt in seiner todten Brust/
 Und dieser treibet ihn/ das Leben Gdts zu hassen.
 Das todte Leben giebt ihm eine solche Lust/
 Daß er die schöne Welt vors Paradies erwöhlet/
 Allwo sein eitler Geist im Sünden:Creyse läuft/
 Und da ihm Hoffarth/Geiz, und Viehische Wollust quälet/
 Biß ihn der Laster:Schlam ersticket und ersäufft.
 Das Unvergnügen ist sein allergrößt Vergnügen/
 Unruhe wehlt er sich zu seiner Ruhe:Band.
 Er läst sich Wind und Bahn, und blaue Dünste wiegen/
 Es ist die Eitelkeit sein Götter: Brodt und Tranc.
 Er kan von seiner Kunst und Weißheit Wunder schreiben/
 Er will vernünfftig seyn/ und läst sich Uvernunfft
 Zur Atheistery und Aberglauben treiben/
 Er lehrt von Tugenden/ und liebt die Laster: Zunfft.
 Er will mit aller Macht den Nahmen Christi führen/
 Und schmeißt doch Christum selbst aus seinem Herzen raus.
 Er geht zur Beichte hin/ und läst sich absolviren/
 Und geht doch nicht von sich und seinen Lüsten aus.
 O Unglücks:voller Mensch! O Elend ohne Maase!
 Gdtt hat uns nimmermehr von solcher Arth gezeugt.
 Der Teuffel leitet uns auf diese böse Strafe/
 Auf welcher man von Gdtt und seinem Lichte weicht.

1
Doch Gottes Liebe kommt, und reisset uns zurücke/
Er zeigt uns den Weg, der uns zu Christo führt/
Er rührt des Menschen Sinn, und strafft desselben Tücke/
Bis er ein neues Herz durch seine Krafft gebiert.
Und dazu hat er auch die Priester eingesetzt/
Daß Sie uns von der Welt zu ihm in Himmel ziehn/
Damit ein Christe sich an seinem Tod ergötzet/
Weil wir durch unsern Tod der bösen Welt entfliehn.
Drum pflegt ein Geistlicher den Tod so vorzumahlen/
Daß man denselbigen als seinen Liebsten herzt.
Die Luft des Todes pflegt bey ihm so vorzustrahlen/
Daß man mit selbigen als seinem Freunde scherzt.
Er ist zuerst bemüht dem bösen abzusterven/
Die Schäßgen folgen ihm auf dieser Lebens-Bahn/
Er weiß durch solchen Tod das Leben zu ererben/
Drum kehrt sich nicht sein Geist an den verkehrten Bahn/
Da man den guten Tod als einen Mörder fliehet/
Der nichts als unsern Leib zu Staub und Asche macht;
Hingegen unsern Geist der Noth und Obaal entziehet/
Die unsern besten Staat verspottet und verlacht.
Da nun ein Geistlicher den Tod so bey sich führet/
Ihn mit dem Munde nennt, und in dem Herzen hegt;
Ihn denen Kranken lobt, und ihn mit Kränzen zieret;
So jauchzt er, wenn er sich ins Todes Arme legt.
Er nennt ihn seinen Gast, der ihm Vergnügen bringet/
Er nennt ihn seine Burg, allwo er sicher bleibt.
Er nennt ihn eine Thür, durch die er zu Gott dringet.
Er nennt ihn seine Ruh, woraus ihn niemand treibt.
Da Du Wohlseeliger aus diesem Leben scheidest/
So soll wohl unser Herz betrübt und traurig seyn/
Allein wir zweiffeln sehr, ob Du hier Thränen leydest/
Denn deine Seele zieht zur Himmels Freude ein.

Da unsre Schwester Dir von GOTT zur Frau gegeben,
 So hastu uns biß jetzt recht Brüderlich geliebt,
 Drum mustu auch bey uns nach deinem Tode leben,
 Wodurch denn destomehr sich unser Herz betrübt,
 Wir zeigten unser Leid, da GOTT dein Herz zerschnitte,
 Indem er Dir die Frau und unsre Schwester nahm,
 Wiemohl die Freundschaft nichts durch diesen Riß erlitte,
 Die durch die Schwägerschaft auf uns vom Himmel kam;
 Biß nun der höchste GOTT durch deinen Tod uns trennet,
 Wodurch er unser Herz mit einer Wunde schlägt,
 Die nur, der sie bekömmet, und sonst niemand kennet,
 Denn dein Gedächtniß bleibt in unser Herz geprägt.
 Doch da Du selbst den Tod zu deiner Braut erwähltest,
 Diem Weil er deinen Geist aus allen Nöthen reißt,
 Und macht/ daß Du dich nicht in dieser Welt mehr quältest,
 Und Dich in Himmel setzt, wo du die Welt verweist:
 So dürfen wir Dich nicht mit unsern Thränen kräncken,
 Du wünschtest ja bey GOTT und aufgelöst zu seyn.
 Du wirst nun nimmermehr an diese Welt gedencken,
 Denn ihre Herrlichkeit war Dir ein herber Wein.
 GOTT wird, die Du verläßt, in seine Liebe fassen,
 Du hast Sie selbst/wie Dich, zur Todes-Lust bereitt.
 Mustu gleich deine Frau und deine Heerde lassen,
 So ziehst Du Sie nach Dir in deine Seeligkeit,
 Und dieses ist der Trost, der alle Schmerzen lindert/
 Wir müssen doch einmahl aus dieser schändten Welt.
 Und wohl dem, den sie nicht an seinem Sterben hindert/
 Der Himmel übertrifft Lust, Ehre, Gut und Geld.



X 3012024

Den Tod,
als
Den angenehmsten Gast eines Priesters,

Wolten
em seeligen Eintritte
Des
wigen, Groß-achtbaren und
sohl-gelahrten



Christiani
LAJI,

Christi zu Falken- und Voigtthayn wohl-
dienten Pastoris.

Als Derselbe
deses jehztauffenden 1723. Jahres
stift und seelig verschied,

Und
Dessen
E Q V I E N

23. e. a. c. darauff/
chen Versammlung zu Falkenhayn
en Ceremonien celebrirt wurden/
vorstellen/
abgewesenen Schwager ihre letzte Pflicht
bezeigen

Christian Schubarth,

Bev der Hoch-fürstl. Stiffts- und Erb-Landes-Regierung zu Merseburg Adv. Ordin.

Johann Gottfried Schubarth,
E. E. Rath's Collegii Assessor und Buchhändler daselbst.



Kapitel 78 v. 12 [101]

AK

